

und der Botschaft des Missionars den nötigen Rückhalt verleihen könne: das konnte aber nur die römisch-katholische sein²⁰.

Wie dieser Einzelne nach schwerem Ringen aus der protestantischen Wirrnis heraus in der Schule der gebieterischen prinzipiellen wie praktischen Missionsnotwendigkeiten den steilen Weg zur Höhe des voll und ganz katholischen Wesens gefunden und beschrieben hat, so möge früh oder spät die gesamte anglikanische Kirche und Christenheit von ihren negativen Unzulänglichkeiten in der protestantischen Verneinung wie von ihrem positiven Sehnen nach den katholischen Idealen aus zur echt katholischen Erfüllung der theoretischen wie praktischen Missionspostulate emporsteigen! Dahin ziele unser Weihnachts- und Epiphanie- wie unser Oster- und Pfingstgebet!

Zur Lebbedenschrift über die chinesische Missionsmethode.

Von Prof. Dr. Schmidlin in Münster.

Vor neun Jahren analysierten und kommentierten wir ein französisches Memorandum von einem ungenannten Chinamissionar, der kein anderer war als der vielumstrittene Urheber der „Methode von Tientsin“ selbst, der belgische Lazarist Lebbe¹. Seine Kritik am bisherigen Missionsverfahren habe ich damals scharf und freimütig, zum Teil „niederschmetternd“ genannt². Nun geht uns ein hektographiertes Manuskript eines holländischen Lazaristen Willemen aus China zu, das in Form von losen „Notes sur l'écrit de L. M. Y.“ eine Widerlegung dieses „Aperçu historique“ von Lebbe versucht, indem es im I. Teil den Text desselben wiedergibt (46 pp.) und im II. an der Hand besonders von P. Wieger S. J. den historischen Rückblick Lebbes wie seine Darstellung über die neuesten Methoden des Apostolats kritisch beleuchten will (144 pp.)³. Sein „Aperçu“ ist nach dem

²⁰ Um die Autorität von Wallace (Paderborn 1931 besonders 61 ff.) II 4 (Die Religion die wir verkündeten), 5 (Das Fehlen einer Autorität) und 9 (Die Unzulänglichkeit des Protestantismus) nebst III 1 (Bekehrung), 2 (Morgendämmerung) und 3 (Kampf).

¹ ZM 1923, 123 ff. Willemen selbst kennt unsere Ausführungen aus der Zeitschrift selbst nicht (im Unterschied z. B. zu denen von Berg in den KM), sondern hat nur im holländischen Lazaristenmissionsorgan (St. Vincentius a Paulo Nov. 1927) davon gelesen. Zu datieren ist Lebbes Penschrift wohl von 1919, da sie das Berichtjahr 1917/18 als letztes für Peking angibt.

² Ueber dieses „niederschmetternde“ Urteil des „Missiologen“ muß P. Willemen „lächeln“, da es wohl auf die Mitteilungen von Lebbe zurückgehe und bloß für diesen, nicht für Mgr. Jarlin oder die Methode der meisten Missionare „foudroyant“ sei (Notes 78 s).

³ Soweit es seine Arbeiten als Professor erlauben, daher vielfach wird durcheinandergeworfen, auf Grund der Vorlesungen, die er in den zwei letzten Jahren hielt, offenbar im Priesterseminar des Tschilvikariats der holländischen Lazaristen, aber auch unter Heranziehung nicht nur von Wieger (bes. seinen Textes historiques), sondern auch von Cordier, Wyngaert, Launay, Servière usw. (merkwürdigerweise nicht von Thomas), ja selbst von der protestantischen Chinamissionsgeschichte Latourettes (u. Wilhelms). L. M. Y. sind die Initialen von Lei-Ming-Yuen, des chinesischen Namens von Lebbe (Leimying bei Garnier).

Verf. und anderen Missionaren geeignet, in Europa ihnen sehr zu schaden; es richte sich aber nicht an Rom, sondern nur allgemein an europäische Leser⁴.

In den vier ersten Teilen werden gegen die missionsgeschichtliche Einleitung von Lebbe Ausstellungen erhoben, die im einzelnen zweifellos berechtigt sind, weil sie auf gründlicherem Studium der chinesischen Missionsvergangenheit als die ohne genauere Kenntnis und Hilfsmittel hingeworfenen Skizzen des Gegners beruhen, aber m. E. am Gesamtbild oder -urteil nichts oder wenig ändern⁵. So mag die Nestorianermission unwirksamer und unbeständiger gewesen sein, als Lebbe es darstellt, aber sein Grundgedanke von ihrer Anpassung ist doch wohl richtig⁶. Ähnlich dürften die Franziskaner zwar bei den Chinesen selbst wenig Erfolg erzielt haben, im Ganzen aber fanden sie bei aller Ueberspannung ihres supra-naturalistischen Eifers und allem Exlektizismus am Kaiserhofe eine günstige Atmosphäre vor⁷. Die Jesuiten mögen keine ungünstigeren Dispositionen getroffen und andererseits nicht so viele Kirchen in China errichtet, auch die Ritenfrage nicht so zerstörend gewirkt und die Missionare stärker auf Heranbildung eines Landesklerus abgezielt haben, wie Lebbe glaubt; daneben bleibt indes sein Hauptvorwurf bestehen, daß die Jesuiten zu wenig auf einheimische Priester abgezielt und die Fehler der Missionare vor allem im verhängnisvollen Ritenstreit wesentlich zur Missionskatastrophe beigetragen haben⁸. Mag ferner auch das organisierte stärkere Einströmen der Pariser Missionsgesellschaft erst in eine spätere Zeit fallen, so sind doch Lebbes Thesen, sie habe sich meist vor den Verfolgungen verbergen müssen und besonders intensiv die Ausbildung eines eingeborenen Klerus gepflegt, durch seinen Widerpart eher bestätigt als entkräftet worden⁹. Andererseits

⁴ Quelques mots d'introduction zu Beginn der Notes. Auch uns hat P. Lebbe bei Uebergabe seiner Schrift erklärt, sie sei ein Bericht an die Propaganda, was durch die von W. angeführten Gegengründe nicht ausgeschlossen ist.

⁵ Am Schluß dieser ersten historischen Hälfte will Vf. in einem allgemeinen Rückblick zeigen, wie Lebbe seinen „Aperçu historique“ nur vorausgeschickt habe, um die früheren Glaubensboten herunterzusetzen und im Gegensatz dazu seine Tientsiner Methode als einzige fortschrittliche Lösung zu glorifizieren (Notes 60 ss.). Vgl. hierüber auch die Arbeit von Dr. Beckmann.

⁶ I. Nestoriens (Notes 1 ss.).

⁷ II. Franciscaines (Aperçu 2 ss. u. Notes 7 ss.). Eingehend wird Schicksal und Entwicklung dieser spätmittelalterlichen Franziskanermissionen unter Hinweis auf Wieger u. a. m. verfolgt.

⁸ III. Jésuites (Aperçu 5 ss. u. Notes 17 ss.). Hier folgt noch ausführlicher die chinesische Missionsgeschichte zunächst von Ricci bis zum Sturz der Mingdynastie, dann unter Kanghi und am Anfang des 18. Jahrh. endlich über die damalige kirchliche Lage in China, wobei das Toleranzedikt von 1692 nach Wieger als ungünstiger wie bei Grentrup hingestellt und die Christenzahl auf nur 200 000 statt 300 000 berechnet wird (ebd. 34 ss.).

⁹ IV. Commencement de la Soc. des M. E. (Ap. 7 s. u. Notes 44 ss.). Hier wird auch in einem polemischen Exkurs die von Lebbe eingestreute Bemerkung, Mgr. Pigneau de Béhaine von Kochinchina habe zu Gunsten Frankreichs Annam aufgehetzt und sei als Truppenkommandant bei der Belagerung von Quinhon gestorben, dadurch abgewiesen, daß er nur den rechtmäßigen König Nguyenanh gegen die Rebellen unterstützte und stets den Missionszweck im Auge behielt, ohne freilich den Haupteinwand der missionarischen Konspiration mit den französischen Eroberern gegen die einheimische Gewalt aus der Welt zu schaffen (ebd. 49 ss.).

läßt sich nicht leugnen, daß diese Grundidee der Pariser Missionen, durch Aufbau und Ausbau einer einheimischen Kirche und Geistlichkeit an ihrer „eigenen Zerstörung“ zu arbeiten, im Lauf der Zeiten abgeschwächt wurden, obschon sie nach Willems während der Verfolgung 115 chinesische Priester erzielt haben¹⁰.

Der Hauptnachdruck von Lebbe wie seitens der Gegenschrift liegt demgegenüber auf den gegenwärtigen Missionsmethoden. Lebbes Angriffe gegen die „negative Schule“, die letargisch Bischöfe und Missionare in der Passivität und Niederhaltung jeden methodischen Vorgehens anästhesiere, sollen dadurch eine Zurückweisung finden, daß Lebbe selbst als Anhänger und Befolger dieser Methode vorgeführt wird, der als Pfarrer von Chochow wie als Distriktvorstand von Tientsin unter Jarlin zwar viel Geld dafür ausgegeben, aber nur geringe Bekehrungsfrüchte geerntet habe, wo gegen andere Vertreter derselben Richtung wie vorab ihr Führer Mgr. Jarlin von Peking und der Bischof eines jungen Vikariats Riesenerfolge aufzuweisen hätten¹¹. Dann werden die von Lebbe kritisierten älteren „positiven Methoden“ in Schutz genommen, nach Ablehnung seiner Anklage wegen Predigtunterlassung zunächst die Prozeßmethode, die keine Methode, sondern nur liebevolle Unterstützung der Katechumenen gegen die gerichtlichen Schikanen gewesen sei¹²; die „spanische“, die überhaupt nicht existiere oder sich mit der vorigen decke¹³; die der Werke, vor allem der caritativen z. B. von der hl. Kindheit, die insbesondere auf die Mädchenwelt sich bezogen habe und an Ergebnissen den Vergleich mit den protestantischen Parallelunternehmungen aushalte¹⁴. In einem weitem Kapitel folgt gesondert die „Almosenmethode“ des Bischofs Jarlin von Peking; einerseits positiv gerechtfertigt durch panegyrische Verherrlichung seiner numerischen Bekehrungsergebnisse, andererseits auf Lebbe zurückgeworfen vermittelt einer Digression nicht nur auf seine eigene Praxis und Exzesse nach dieser Richtung im ersten Jahrzehnt, sondern auch auf die materiellen Anziehungsmittel gegenüber den von ihm in Europa bekehrten chinesischen Studenten und deren vielfache Unbeständigkeit nach ihrer Rückkehr¹⁵. Schließlich kommt als Ziel und Höhepunkt der Lebbeschen Ausführungen

¹⁰ V. *Epoque actuelle* (Ap. 8 ss. u. N. 54 ss.). Damit ist die Phase vor den Verträgen gemeint, während die nachherige den folgenden Abschnitten reserviert wird. Eine „Conclusion“ gibt noch eine Gesamtübersicht der fünf chinesischen Missionsperioden und reduziert die Behauptung Lebbes von der durch die Revolution (von 1911) inaugurierten Religionsfreiheit (vgl. ZM XIII 123).

¹¹ VI. *Ecoles négatives* (Ap. 11 ss. u. N. 65 ss.). Offenbar in der eigenen holländischen Lazaristenmission mit einer Steigerung von 2 800 auf 14 200 Christen (ebd. 73), dort mit 150 000 Erwachsenentaufen in dieser Zeit (ebd. 67); L. dagegen in Chochow u. Tientsin gleichzeitig nur 2 500, d. h. durchschnittlich 250 im Jahr (ebd.). Also nur nach Zahlenfolgen gemessen, dem einzigen Kriterium dieser „Schule“.

¹² VII. *Méthodes de l'Ecole positive* (Ap. 13 ss. u. N. 75 ss.). Mgr. Anouilh v. Chengtingfu habe dieses Apostolat inauguriert, aber infolge seiner schlechten Erfahrungen den Missionaren verboten (ebd. 77 s. nach der Biographie von Sentenac). ¹³ Ebd. 81 s. ¹⁴ Ebd. 83 s.

¹⁵ VIII. *Méthode de l'Aumône* (ebd. 84 ss. nebst Ap. 18 ss. u. ZM XIII 115 f.). Jarlin habe es von einem auf fünf Vikariate und von 38 400 auf 460 700 Bekehrte gebracht (ebd. 86). Das sei eine „Méthode admirable!“ (ebd. 89). Also wiederum der brutale Zahlen- oder Massenstandpunkt, wie wir selbst aus Jarlins Munde gehört haben (vgl. meine Reiseberichte 113 f.).

die Methode von Tientsin unter die Lupe, wie sie schon vorher immer wieder als Kernangriffspunkt aufgetaucht ist: nachdem ihre quantitativen Bekehrungen als minimal nachgewiesen und ihre Originalität durch Uebernahme seitens des Mitbruders Selinka angefochten worden¹⁶, folgt ein Gericht über die empfohlene Reform oder Neuerung in ihren Mitteln (Konferenzen, Presse, Organisation usw.), vor allem aber in ihren Resultaten, die praktisch für das Bekehrungswerk gleich Null, in ihrem Wesen aber auf chinesischen Nationalismus und Chauvenismus unter Auflehnung gegen die kirchlichen Autoritäten und fremden Diplomaten ausgegangen sei¹⁷. Damit verbindet sich ein Seitenblick gegen die von Lebbe gepriesene und nachgeahmte protestantische Missionsmethode, die gleichfalls mit einem Fiasko geendet und in ihrem übertriebenen Hochschulbetrieb nur geschadet habe¹⁸.

LITERARISCHE UMSCHAU

Aus protestantischen Missionszeitschriften 1929/31.

1. Neue Allgemeine Missionszeitschrift (AMZ).

Von Kaplan Jos. Reddig.

Das bedeutendste Ereignis der protestantischen Missionspolitik der letzten Jahre war ohne Zweifel die Tagung des Internationalen Missionsrates in Jerusalem, deren Beschlüsse einen starken literarischen Niederschlag im Organ gefunden haben, zumal es sich zum Teil um prinzipielle Fragen über den religiösen Grundcharakter und die eigentliche Aufgabe der Mission handelt. Das von diesem Kongreß geprägte Wort „Säkularismus“ ist die Ursache heftiger Auseinandersetzungen gewesen, zumal die Tagung zur Ueberwindung dieser Diesseitsgesinnung innerhalb der Mission die Verkündigung des „sozialen Evangeliums“ für das Wichtigste hielt. Die Gefahr des Säkularismus behandeln Schlunk („Der Kampf gegen den Säkularismus daheim“)¹, Oldham („Der Säkularismus als Menschheitsgefahr“)² und J. Richter („Unter dem Druck“)³. Scharf wendet sich J. Warneck gegen die soziale Missionsbotschaft und fordert unter dem Titel „Quo vadis?“⁴ zur Ueberwindung des Säkularismus in der Praxis eine stärkere Betonung des Glaubens und der Kreuzesreligion. Ihm schließt sich Schlunk an („Schickt euch in die Zeit!“)⁵ mit einer

¹⁶ 1913—17 in Tientsin bloß Zunahme von 2772 und 1915/16 sogar Abnahme von 86 Christen, abermals somit bloß nach den Bekehrungsziffern und ohne Rücksicht auf die geistigen oder indirekten Fortschritte. Vgl. Notes 71 s. 93.

¹⁷ IX. Méthode de Tientsin (ebd. 107 ss. neben Aperçu 26 ss. u. ZM XIII 116 f.). Aber es wird dabei vergessen oder darüber hinweggetäuscht, daß Lebbe einen chinesischen oder einheimischen Patriotismus verfolgte, während der von Rom verurteilte, von den französischen Missionaren auch in China leider nur allzu oft praktizierte und auch beim Streit Lebbes mit dem Tientsiner Konsul in Frage stehende Fremdnationalismus war!

¹⁸ Notes 109 s. (nach Chinese Recorder) und 133 ss. (nach La-tourette). Vgl. Aperçu 43 ss. neben ZM XIII 117 f. Auch hier geht W. in der Anklammerung an den ziffernmäßigen Erfolg über die kulturellen Wirkungen und moralischen Einflüsse hinweg. W. schließt gleich Lebbe hinsichtlich Jarlins mit dem psychologischen Problem in Bezug auf Lebbe selbst (ebd. 141).

¹ 29, 193. ² 29, 289. ³ 31, 3. ⁴ 30, 129. ⁵ 29, 3.